

KEIN TIPP Nr.6

für Lehrpersonen und andere Menschen

Gute Psychologen stellen Fragen und geben keine Tipps. Denn nur der Klient ist echter Experte seiner Lebensumstände. Und - viel wichtiger - wenn's nicht funktioniert, wird's auf den Tippgeber abgeschoben und man wird - Schwups - zum schlechten Psychologen.

Da aber IMMER ALLE und ZU ALLEM Tipps wollen, gebe ich in dieser Rubrik jeweils trotzdem sowas Ähnliches ab. Einiges hab ich aus Büchern, von Kollegen oder in den letzten 20 Jahren meinen Klienten abgeschaut, Anderes selbst erdacht und - mitunter erfolglos - eingesetzt. Drum denken Sie dran: Dies ist KEIN Tipp! Setzen Sie ihn NICHT um! heute zum Thema:

TripleT: Top - Tipp - Tschüss ! *Schnelle Hilfe für langsame Lerner.*

Träge, trödelnd, teilleistungsschwach. So können Kinder wirken, wenn sie die Kurve bei einer Aufgabe verpasst haben. Nicht nur auf uns. Auch auf sich selbst. "Ein Kind am Berg? Da muss ich helfen!"

"Schliesslich will ich als Lehrperson genau für diese Kinder da sein. Nicht immer nur für die Aufmüpfigen, die meine Helfer-Zeit auffressen!" "Schliesslich bin ich Mutter, Vater. Habe sonst schon wenig Zeit, um mit ihnen zu spielen. Wenigstens helfen sollte ich, wenn's nötig ist!"

Doch Achtung, eine Falle schnappt zu! Müssen wir *uns* oder die *Kinder* in den Aktiv-Modus bringen? Vergeude ich nur Zeit im Helfer-Trip? Gerät das Kind in Abhängigkeit? Sind es immer die gleichen fünf?

Wenn helfen hilft, dann hilf. Aber wenn sich in Übungssequenzen oder bei Hausaufgaben die oben genannten Fragen stellen, wenn Kinder nicht mehr wissen, was sie fragen wollten, bis man endlich bei ihnen ist, wenn Frager-Hände nach oben schiessen, bevor die Aufgabe fertig erklärt wurde, und wenn wegen Verhaltensschwierigkeiten keine Zeit für fachliche Hilfen mehr bleibt, dann ist es Zeit für TripleT.

'Früher' hatten Lehrpersonen noch Zeit. Zeit, um Peter etwas einzeln ein zweites Mal zu erklären. Zeit, bei Heidi runter zu kauern, um etwas anzuschauen. Gemäss Videostudien herrscht heute in vielen Klassen eine Art Zehn-Sekunden-Regel: Sobald sich die Lehrperson hinsetzt oder sonst wie optisch verschwindet, dauert es etwa zehn Sekunden, bis sich die Lautstärke im Raum verdoppelt. In solchen Klassen ist es von Vorteil, zwischen den Pulten zu zirkulieren und maximal zehn Sekunden bei Heidi oder Peter zu verweilen.

"Was, ich soll Peter nur noch 10 Sekunden helfen dürfen?! Da werde ich ihm nichts erklären können." Ja. Aber wie wär's, Heidi und Peter zu helfen, weniger Erklärungen zu benötigen? Hilfe erhalten ist schön, fördert aber nicht den Selbstwert. Wir sind bekanntlich Gewohnheitstiere. Die Lehrperson in ihrer Erklärungsroutine, die Mutter in der Hausaufgaben-Kontrolle und etliche Lernende in ihrem Unvermögen. Könnte es sein, dass während mein Gehirn sagt "Er/Sie/Es braucht mich" es beim Gegenüber sagt "Wenn ich nicht aufpasse, wird es mir nochmals erklärt", "Solange ich die Hand strecke, brauche ich nicht zu arbeiten" oder "Ich fühle mich so wohl, wenn Frau X. mir hilft".

Kinder und Jugendliche müssen wissen, was sie tun sollen, wenn sie nicht wissen, was sie tun sollen. Auch wir Erwachsenen natürlich. Oft gelten unausgesprochene Pläne, die in den meisten Situationen anwendbar sind, z.B. "Frag die Banknachbarin / den Lehrer / die Mutter" oder "Geh zur nächsten Aufgabe". Diese Pläne sind jedoch sehr grob und Gewohnheitsfrager melden sich bald mit "Ich chome ned druus", und wenn man nachfragt "Wo denn?" heisst es mit Vorliebe "Bi Allem". Geht man darauf ein, sind schnell mal vier Minuten um, und während man mit *einem* Schüler arbeitet, hat die Hälfte der Klasse mit Arbeiten aufgehört. Ich stecke im Dilemma: Ich höre meine innere Stimme, "Er braucht mich!" und "Die Klasse braucht mich!" Mit TripleT oder TTT entscheide ich mich für beide, falls die drei "Ts" in 10 Sekunden Platz finden.

"Top" bedeutet alles, was dem Schüler sagt: "Das hier hast du gut gemacht", "Bis hier hin stimmt's", "Dieses Zwischenresultat ist korrekt" usw. Es schärft unseren Blick dafür, dass es meist etwas Positives zu vermerken gibt, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Korrekte, nämlich Schritt 3, der noch stimmt, anstatt dass sich die Fehler in Schritt 4 einprägen, fördert nebenbei unsere gute Verbindung zum Kind und suggeriert "Du bist auf dem Weg, der nächste Schritt wird auch gelingen". Egal wie weit zurück ich gehen muss, den letzten richtigen Schritt zu erkennen, ist wichtig, auch wenn er bloss heisst: "Top, du hast die richtige Seite aufgeschlagen". Diese Diagnose ist alles, was ich brauche für den zweiten "T":

"Tipp". Das bedeutet nicht eine vollständige Erklärung. Sondern nur das Minimum, um weiterarbeiten zu können. "Bis hier ist es korrekt. Super. Jetzt radiere alle Falschen aus, rechne die letzte Richtige nochmals und fahr dann weiter." Fragen stellen kann gefährlich sein, denn auf "Was ist der nächste Schritt?" kann nach einer halben Minute ein treu-süßes "Weiss nicht" oder gar eine falsche Fahrte folgen. Die bringt uns nicht weiter, sie bremst und blockiert. Selbstentdeckendes Lernen ist beim Üben nicht angesagt. Bildlich gesprochen schiebe ich weder das Auto erklärend ins Ziel noch stehe ich fragend daneben und lasse den Schüler herausfinden, wohin er es schieben soll. Ich gebe einen Tipp, damit der Motor wieder anspringt und die nächste Unebenheit hoffentlich alleine schafft. Denn ich bin schon unterwegs zum dritten "T":

"Tschüss". Das bedeutet für den Schüler: "Du weißt jetzt was zu tun ist, du schaffst das alleine", und für die Klasse: "Ich habe euch wieder im Auge, falls irgendwo Unruhe aufkommt oder weitere Anschiebhilfe nötig ist." Bei Schülerinnen, die schwer zur Arbeit zurückfinden, bleibt man womöglich noch etwas beim Pult stehen, um erneutem Abdriften vorzubeugen. Dann widmet man sich wieder der Hauptaufgabe in unruhigen Klassen, dem Zirkulieren, beziehungsweise zuhause dem Bügelbrett oder der Salatsauce.

Zwei Arten von Vorarbeiten unterstützen alle Übungsphasen, aber insbesondere das Üben mit TripleT:

1. Visuelle Handlungsabläufe: Viele Aufgaben lassen sich in Schritte zerlegen, in Bildern visualisieren, in einem Flussdiagramm darstellen, anhand eines Mindmaps gliedern, dank Listen abarbeiten, oder die kritischen Punkte können an einem Wandtafel-Beispiel mit Pfeilen oder Nummern hervorgehoben werden. Habe ich diese Vorarbeit gemacht, wird das Verständnis erleichtert. Vor allem aber ermöglicht es mir später in der Übungsphase, bei den meisten Fragen in wenigen Sekunden "Top" und "Tipp" zu bestimmen. "Wow, die Verben hast du alle gefunden. Als nächstes schau das Beispiel, es zeigt beim runden Pfeil, wie du es in die Grundform setzen musst." "Achtung nicht zu schnell! Das war noch richtig, danach musst du den Bruch umdrehen, das Kürzen kommt erst später, bei Punkt 3." "Das Mindmap hast du gemacht? Super. Dann brauchst du jetzt Titel für die Abschnitte. Ein oder zwei Titel pro Ast." In gewissen Fällen lässt es sich auch ohne viel Mehraufwand für die Binnendifferenzierung nutzen: "Heidi, mach du mal bis Schritt 3."

2. Kollektives Einüben: Gemäss Studien erzielen klare Phasen stark strukturierten Frontalunterrichts bei der Vermittlung neuer Lerninhalte einen hohen Lernzuwachs. Zum Beispiel mit strukturiertem Üben: Nach dem Erklären folgt *Vorzeigen und Nachmachen*. Ich zeige - ihr schaut. Ich mache vor - ihr schaut. Ich mache nur Schritt 1 vor - ihr macht ihn nach - wir kontrollieren zusammen. Ebenso Schritt 2, 3 usw. Von vorne: Schritt 1 - Nachmachen - Kontrolle. Schritt 2, 3 ... Erneut: Ich mache das Ganze vor - ihr macht nach - Kontrolle beim Banknachbarn. Eine Schülerin macht vor - ihr macht nach. Ihr macht eine - kontrolliert in der Bank. Ihr macht weiter - ich zirkuliere. Zu Beginn wenig Freiheitsgrade und null Fehler ist das Ziel. Klar macht man es nicht immer so ausführlich. Zu öde. Wenn nötig, schreckt man aber nicht zurück vor einem: "Ok, nochmal. Es war noch nicht allen klar." Lieber einen Schritt gemeinsam wiederholen, bis es klappt. Das kann sieben Einzelhilfen ersparen. Einüben in der Gruppe im Null-Fehler-System hilft Unkonzentrierten, Schwächeren und jenen mit knapper Merkfähigkeitsspanne, etwas zu können. Zu kleinen, aber immerhin zu Erfolgen. Und es bereitet den Boden für störungsfreieren Unterricht beim selbständigeren Arbeiten unter TripleT.

Top - Tipp - Tschüss verändert die Haltung "Alle haben ein Recht auf *Verständnis*" in "Alle haben ein Recht auf *Arbeit*". Auf etwas Überprüfbares. Denn in Hirnwindungen sehen wir nicht, jedoch auf's Papier. Und ein Schüler, der an etwas arbeitet, ist eher dabei, etwas zu verstehen, als einer, der die Hand streckt. Während für Clevere gelten mag "Zuerst verstehen, dann üben festigen", gilt für Manche "Verstehen durch üben". Es genügt zu wissen, was ich als nächstes tun muss. Mit dieser Lernstrategie bauen die 'Digital Natives' oft erstaunliche Fertigkeiten auf: "Ich probiere das App mal aus, mit der Zeit verstehe ich's dann schon."

Übrigens: TripleT hat nichts zu tun mit TripleP, den erfolgreichen Erziehungskursen des Positive Parenting Programs. Indem ich diesen KeinTipp so nenne, bin ich lediglich ein Sound-Trittbrettfahrer (oh, das hat sogar 5 T's!), der hofft, wie PepsiCola, ohne Copyright-Klage durchzukommen.

Ist das ein gutes Schlusswort? Nein. Besser ist: "Top": Du hast es ausprobiert. Misslungen? Kein Problem. Beim ersten Versuch fühlt sich eine neue Technik meist komisch an und wirkt noch unnatürlich. "Tipp": Mach es noch fünf mal. Dann gewöhnt sich auch die Klasse, Sohn und Tochter daran. Oder mach es, wenn du eine der Vorarbeiten vorgeschaltet hast. Und – sorry, das SPD-Telefon klingelt. Also: "Tschüss!"

Lothar Steinke, SPD Rothenburg

In: vipp *Schulpsychologie-Newsletter* auf www.vipp.ch